

Sollte Gorbatschow vor Besuch geschont werden?

Spionage: Verfassungsschutz wollte Quelle geheim halten

WERNER KAHL, Bonn

Beim Verfassungsschutz wollten sie es geheim halten. Die Genugtuung, dem mächtigen sowjetischen Geheimdienst KGB beim Konspirieren mit westdeutschen „Hackern“ ein halbes Jahr lang sogar im Ostberliner KGB-Quartier über die Schulter geschaut zu haben, diesen Triumph wollten sie nicht auskosten. War es tatsächlich Fürsorge der Abwehr, daß der Tipgeber nicht bekannt wurde, oder wollte man nicht, doch wenige Wochen vor dem Staatsbesuch Gorbatschows in der Bundeshauptstadt den „großen Bruder“ von der Blamage in der Öffentlichkeit verschonen?

Doch 24 Stunden nach der Bekanntgabe des Schlages gegen diese neuartige Computer-Spionage über den Norddeutschen Rundfunk meldete sich die Quelle. Der Hinweis auf die Hacker, die für das KGB arbeiteten, war von einem NDR-Redakteur gekommen. Daraufhin wurden drei Hacker festgenommen (WELT vom 4. 3.), gegen fünf weitere Verdächtige als mögliche Zulieferer wird ermittelt.

Auf die Spur der Computer-Spione waren der Redakteur und Kollegen bei Gesprächen mit Hackern gekommen, die aus sportlichen Motiven die Computersperren von Datenbanken zu überwinden suchten. In diesem Kreis war ein Informatikstudent in Hannover, an den sich das KGB heranmachte. Im Sommer vergangenen Jahres offenbarte der 24jährige Markus H. plötzlich dem Journalisten, er arbeite für den sowjetischen Geheimdienst. Markus H., der einen Heimcomputer besaß, war Gaststudent an der Bremer Universität. Am Uni-Computer konnte er auf Kosten der Hochschule in Europa und den USA Industrie- und Militärdatenbanken anwählen. Dabei kam ihm schließlich der amerikanische Computerexperte Clifford Stoll auf die Spur, als der Student sogar in den Forschungsrechner des supergeheimen SDI-Programms eindringen wollte.

Dieses Programm für Raketenabwehr im Weltraum steht beim KGB an der Spitze der Ausspähungsobjekte. Die Rückverfolgung der Datenabzapfung führte nach Hannover, wo der Informatikstudent ausfindig gemacht werden konnte. Beim Aufspüren von Paßwörtern gegen Honorar

aus der KGB-Kasse seien andere Computerfreaks behilflich gewesen, erfuhr die Abwehr. Einige von ihnen wußten angeblich nicht, daß die Sowjets Auftraggeber waren. Der Hamburger „Chaos-Computer-Club“, ein loser Zusammenschluß von Computerfreaks, half der Spionageabwehr, die komplizierte Materie in den Griff zu kriegen. Kontakte des Informatikstudenten zu Mittelsmännern des KGB wurden überwacht. Fahnder stießen auf weitere Verdächtige. Dazu gehörten der Programmierer Dirk B., ein Bundeswehrangehöriger, der sich nach West-Berlin abgesetzt hatte und wegen Fahnenflucht bereits mit Haftbefehl gesucht wurde.

Die wichtigste Rolle spielte aber der 35jährige H. K., der mit elektronischen Geräten handelte. Als die Spionageabwehr erfuhr, daß er nach Spanien reisen wollte, wurde das Bundeskriminalamt eingeschaltet. Gegen den Händler, der in Spanien eine Firma im EDV-Bereich gegründet hatte, wurde auf Antrag der Generalbundesanwaltschaft inzwischen Haftbefehl erlassen. In West-Berlin wurde Dirk B. aufgrund des Haftbefehls wegen Fahnenflucht in Untersuchungshaft genommen, während der geständige Informatikstudent von der Untersuchungshaft verschont wurde. Das KGB hatte von mehreren Programmierern in einer konspirativen Wohnung des Geheimdienstes in Ost-Berlin Unterricht erhalten, wie man als „Hacker“ in fremde Dateien eindringen kann.

Der Hamburger Hacker-Club war jetzt den Behörden vor, der Verfassungsschutz sei schon erheblich früher auf östliche Geheimdienste aufmerksam gemacht worden. Dabei wurde betont, daß der Club selber sich nicht in geheimdienstliche Aktivitäten verstricken lassen werde. Der Verfassungsschutz habe die fachlichen Ratschläge jedoch nicht an das Bundeskriminalamt weitergegeben, das plötzlich zu Durchsuchungen im Club auftauchte. Der Hamburger Informatikprofessor Klaus Grundstein meinte, der „eigentliche Skandal“ sei, „daß das Bundeskriminalamt im Mai 1988 mit Hilfe der Bundespost“ zwar die Hacker-Wohnung in Hannover entdeckte, „aber nicht die KGB-Spionage“.